

Mein Einsatz im Sudan

Bericht von Vanessa Wenger



Im Jahr 2006 reiste ich zum ersten Mal nach Afrika, um im Süd-Sudan einen Sozialeinsatz als Freiwillige für Across zu leisten. Damals unterrichtete ich während zehn Wochen Englisch in Adol, Süd-Sudan. Diese Zeit verging jedoch so schnell, dass ich mich gerade mal an die neuen Umstände und den anderen Lebensstil gewohnt hatte, als ich wieder in die Schweiz zurückkehren musste. Seit dieser Rückkehr wurde ich den Drang nicht mehr los, nach Afrika zurück zu kehren. Die gewonnenen Erfahrungen hinterliessen jedoch bereits einen positiven Effekt in meinem Leben. Ich betrachte seither die Welt mit anderen Augen, mein Horizont wurde erweitert.

Bildungsarmut und Wissbegierde

Leute im Sudan erlebte und erlebe ich als sehr freundlich, hilfsbereit und gastfreundlich obwohl sie aus schweizerischer Sicht kaum etwas besitzen. Sie verfügen jedoch über eine gewisse Lebensfreude, die in der Schweiz und anderen wirtschaftlich besser situierten Ländern längst verloren gegangen ist. Die bedeutendste Armut, welche die Süd-Sudanesen aus meiner Sicht eigentlich erfahren, ist die "Bildungsarmut". Die wenigsten Erwachsenen genossen je schulische Ausbildung oder sind im Besitze eines Schulabschlusses. Die Leute sind jedoch äusserst wissensbegierig und schätzen Unterricht sehr.

Jeglicher Unterricht ist eine Bereicherung für sie, ebenso wie die Erfahrungen, welche ich dort machte, eine Bereicherung für mich darstellen. Obwohl ich mich in der süd-sudanesischen Kultur mit ihren Stämmen und vielfältigen Sprachen längst nicht auskenne, hatten das Land und die Leute eine ausserordentliche Faszination in mir ausgelöst. Diese Wissensbegierde und die Anziehungskraft des Landes waren mitunter ein Grund für mich nochmals in den Sudan zurück zu kehren. Zudem bin ich der Auffassung, dass es zwar sinnvoll und nötig ist Geld zu spenden, aber es auch Leute braucht, die vor Ort Arbeit leisten und dazu fühle ich mich berufen.

Erarbeiten von Sicherheitsrichtlinien

Aus diesen Gründen begann ich im Oktober 2009, wiederum für Across, mit meinem zweiten Einsatz als Freiwilligenarbeiterin. In diesem Einsatz, der bis Ende März 2010 andauern wird, erhielt ich eine etwas andere Aufgabe, welche mir auf Grund meines Berufes in der Schweiz (Polizistin) zugeteilt wurde. Ich erarbeite Sicherheitsrichtlinien für die Organisation Across, welche zurzeit einige personelle, strukturelle und organisatorische Veränderung durchläuft. Diese Veränderungen verlangen ebenfalls klare, für alle anwendbare Sicherheits- und andere Richtlinien. Diese sollen gewisse allgemeingültige und offizielle Grundregeln sowie lokale Regeln festhalten. Das Ziel ist für alle internationalen und nationalen Mitarbeiter verständliche Informationen über das Vorgehen und Verhalten in Krisenfällen zu vermitteln, d.h. wie sie sich in gewissen Situationen, wie bei einer Evakuierung oder Relokation, Raub, Plünderung, Schusswechsel, Feuer sowie Erste Hilfe in obigen Fällen und bei den in Süd-Sudan häufig vorkommenden Krankheiten verhalten sollen.

Um diese Dokumentation zu erarbeiten reise ich zu allen Programmlokalitäten. Dort helfe ich sinnvolle Grundregeln festzulegen, das Evakuierungsvorgehen zu erarbeiten und letztendlich auf Papier zu bringen. Zudem erläutere ich das Dokument allen Mitarbeitern und gebe ihnen die Gelegenheit Fragen zu stellen und Anmerkungen zu machen. Die Reorganisation von Across ist jedoch nicht alleinig für die Notwendigkeit solcher Sicherheitsrichtlinien ausschlaggebend. Es kommt noch ein weiterer, viel bedeutungsvollerer Grund dazu, nämlich die politische Lage im Sudan. Am 09. Januar 2005 wurde im Sudan ein Friedensabkommen unterzeichnet. Seit diesem Zeitpunkt herrscht offiziell Frieden, der Krieg zwischen Norden und Süden ist beendet. Nun stehen im April 2010 Wahlen und im Januar 2011 eine Abstimmung über die Unabhängigkeit des Südens an. Über den Ausgang dieser politischen Aktionen wird viel spekuliert und diskutiert.

Allgegenwärtige Gewalt als grosse Herausforderung

Auch wenn zurzeit offiziell kein Krieg im Sudan herrscht wird viel gekämpft und getötet. Diese Auseinandersetzungen entstammen Stammes- und Familienfehden, die hauptsächlich wegen Kühen und Frauen (in dieser Reihenfolge!) ausgefochten werden. Manchmal nimmt eine solche Situation grössere und manchmal kleinere Ausmasse an. Es ist jedoch nicht selten, dass man Leute mit Speeren, aber heute häufiger mit Gewehren, antrifft und je unsicherer die Gegend ist, umso mehr trifft man Leute mit Gewehren an. Diese Konflikte können sich lokal abspielen, einigermaßen ruhig verlaufen und nach einigen Tagen ist die Situation bereinigt oder sie nehmen verheerende Ausmasse an, wie dies zurzeit zwischen den Dinka und den Nuer der Fall ist. In diesem Konflikt wurden bereits mind. 150 Leute getötet und der Ausgang dieses Zwistes ist noch offen. Zudem werden, u.a. in der Darfur Region, Hilfsorganisationen zum Ziel von Anschlägen. Im Sued-Sudan ist dies glücklicherweise noch nicht der Fall. Dort geraten die humanitären Organisationen höchstens zwischen die Fronten. Aber man weiss nie in welche Richtung sich diese Konflikte entwickeln. Diese Umstände bilden für alle humanitären Organisationen, die im Süd-Sudan tätig sind, eine grosse Herausforderung.

Kulturelle Unterschiede: Interessant und herausfordernd

Eine meiner persönlichen Herausforderungen ist jedoch der andere Lebensstil: kein fliessendes Wasser, keinen oder befristeten Strom, erschwerte Kommunikationsmöglichkeiten, Latrine und eine völlig

andere, nicht sehr abwechslungsreiche Küche. Das Essen und die nicht immer ganz hygienische Mahlzeitenzubereitung können zudem Ursache von Krankheiten sein. Nimmt dies schlimmere Ausmasse an, wie es bei mir der Fall war, ist der nächste Arzt weit weg. Zudem sind die Spitäler nur spärlich ausgerüstet und unter Umständen ist eine Diagnose nur sehr vage. Von einer angemessenen Behandlung kann nicht immer ausgegangen werden. In solchen Situationen fühlt man sich äusserst hilflos. Dieses Gefühl kann durch schlechte Verkehrsverbindungen verstärkt werden oder kann an sich ein Problem darstellen.

Dann sind da noch die zwischenmenschlichen Herausforderungen. Damit sind vor allem die kulturellen Unterschiede, die Weltauffassung und der unterschiedliche Bildungsstand gemeint. Oder, wie soll man erwachsenen Männern, die ihr Wohngebiet noch nie verlassen haben, erklären, was Elektrizität ist? Wie sollen sie verstehen, dass Männer in unserem Land nur eine Frau heiraten dürfen und nicht einmal für sie bezahlen müssen? Wie sollen wir die Polygamie verstehen oder die Tatsache, dass die meisten Sudanesen Soldaten waren und/oder immer noch sind? Und doch sind es diese Unterschiede, welche die Leute so interessant und wertvoll machen. Ich möchte Ihnen mein ganzes Wissen weitergeben und trotzdem zweifle ich manchmal an meinen Qualitäten. Wie kann ich als wohlbehütete junge Frau aus einem sicheren Land wie der Schweiz den Sudanesen helfen?

Diese Zweifel werden jedoch durch die Wertschätzung und Anerkennung der Leute zerschlagen und rufen erneut Motivation hervor und bestätigen mich in meiner Mission. Trotzdem darf ich nicht davon ausgehen, dass man in kurzer Zeit viel erreichen kann: *"Ein steter Tropfen höhlt den Stein"*. Sollte ich im Sudan etwas gelernt haben, dann ist es sich in Geduld zu üben. Ich erlebe und geniesse hier aber auch viel Menschlichkeit, Gastfreundschaft und Lebensfreude. Die Zusammenarbeit mit Across- und lokalen Mitarbeitern ist für mich eine grosse Bereicherung, die ich nicht missen möchte.